Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 41. Laasphe, Mittwoch den 22. Mai 1901. 26. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 21. Mai 1901.

Wir steuern auf Pfingsten zu! Es ist die anmuthigste Zeit im Jahr; die Tage, in welchem man am liebsten sich selbst lebt, sind gekommen, die Vögleintriller im Freien, all' der süße Duft und Maienglanz, das frische Grün der Hoffnung schlagen der grämlichen Politik ein Schnippchen. Und diese freudvolle Lust, diese harmlosen Tändeleien mit allem Zauber des Frühlings, zugleich aber auch das tiefe Empfinden der Seele, sie erreichen zum nahen Pfingstfest den Höhepunkt. Die Pfingstfestfeier ist geräuschvoller als die traute Weihnachtsfeier, aber sie stimmt nun einmal zu der Jahreszeit. Die Natur erwacht zu neuem Leben, in der schönsten Zeit des Jahres muß der Mensch auch aus sich heraus, er sucht und findet im neuen Pfingstglanz soviel Schönes, daß er über Vergangenes, das minder schön war, gern hinwegsieht. Die Pfingstzeit, die liebliche, bietet keinem Sterblichen eine Auswahl an mehr oder weniger, da ist für Geld nichts zu erwerben, da wird allen in gleichem Maße mit vollen freien Händen gespendet: und wer zur rechten Zeit diese Angebinde der Pfingstzeit, denn in ihr sind wir, nachdem wir den schönen Himmelfahrtstag hinter uns haben, gesammelt, dem bringen sie liebliche Blüthen und segensreiche Frucht in den kommenden Monaten. Lang war der letzte Winter, umso schöner ist die Pfingstzeit, die ihm gefolgt ist.

Schön ist es zu Pfingsten! Die Herren vom deutschen Reichstage haben es vielleicht auch nicht gar so ungern gesehen, daß ihrer Arbeit die Vertagung bis zum Herbst gefolgt ist, früher, als sie es gedacht haben. Am Ende hätte es sich auch einrichten lassen, daß die Eilfertigkeit und der praktische Nutzen zusammenkamen, aber wie gesagt, möglicherweise sind die Herren allesamt auch nicht böse, wie manche von ihnen scheinen wollen. Es ist richtig, die wichtigsten Tagesfragen sind aufgeschoben bis zur Zeit des kommenden Schnees, aber die gedeihliche Lösung wird doch wohl bis dahin nicht vertrocknen. Bezüglich des neuen Zolltarifs werden mancherlei Hoffnungen, mancherlei Befürchtungen an die Vertagung geknüpft, wer weiß, ob nicht auch in diesem Falle die Wahrheit des alten Satzes empfunden wird: Es giebt viele Möglichkeiten, aber nur eine Nothwendigkeit! Und wenn wir sehen, wie so manches heute in der Welt sich ganz merkwürdig entwickelt, denkt man eher daran, daß die eine Notwendigkeit kommt, als daß sich vielerlei verschiedene Wege zur Auswahl zeigen.

Der Reichstag hat den Rest seiner Arbeiten nicht so glatt erledigen können, als es noch in den Wünschen eines erheblichen Theils seiner Mitglieder lag. Die Interessen kämpften beim Spiritusgesetz einen heftigen Kampf, aber auch hier war zu erkennen, wohin für den Reichstag die Wege in der Wirthschaftspolitik laufen. Darüber kann gestritten und gekämpft werden, aber überall drängen sich die Interessen hervor. Früher war es anders, freilich trat auch, um ein volksthümliches Wort zu gebrauchen nicht einer dem andern beim Kampf ums tägliche Brot die Versen ab. Mancher hat rathen wollen, wohin wir heute steuern; aber wer will sagen, wo einst der Schwerpunkt der gesammten Tagesarbeit liegt? Soviel kann man sehen, daß die Amerikaner mehr als zuviel zu sich herüberreißen wollen, und am Schluß rufen vielleicht gerade die, die heute leichten Herzens zu sein vorgeben: Halt, halt! Wirthschaftliche Gesetze hat es zu allen Zeiten gegeben, aber zu allen Zeiten haben sich auch veraltete wirthschaftliche Gesetze in neue verwandelt. Und wir meinen, zu einer solchen Zeit der Wandlung brauchen wir nicht mehr zu kommen, wir stecken schon drin! Von unserem Reichstage ist oft viel erhofft, manchmal hat sich nur ein geringer Theil dieser Hoffnungen verwirklicht, aber am Ende ist doch nie etwas schief gegangen. Jetzt wird aber eine Probe auf das Exempel, das heißt, auf die praktische Staatsklugheit des deutschen Parlaments, gemacht werden! Die Theorie gehört Europa, die Praxis Amerika bisher, so war es! Sorgen wir, daß es endlich anders werde. Ein entschiedener Wille ist das halbe Gelingen.

Und am Ende liegt, so fern wir auch allem parlamentarischen Regierungssystem ganz gewiß stehen, die Entscheidung über Deutschlands Wohl und Wehe doch beim Reichstag. Daran sollte die Gesammtheit der Volksvertreter denken, man sollte nicht da und dort von der wechselvollen Regierung reden, sondern auch an den oft recht zerfahrenen und wenig besuchten Reichstag denken, der zuviel spricht und wenig handelt. Das ist ein Thema, bei dem nicht ein einziger Theil, sondern zwei Theile und drei gehört werden müssen, nämlich außer dem Reichstag die verbündeten Regierungen und das Volk. Die Behauptung, es sei alles im Reinen bezüglich der Wünsche der Wähler, ist wohl eine Versicherung, aber kein Beweis.

Die letzte Reichstagssitzung vor der Vertagung war wohl die beweglichste während des ganzen Sessionsabschnitts. Als am Montag der Abgeordnete Singer gegen den Vorschlag des Präsidenten Ballestrem, die dritte Lesung des Brandweinsteuergesetzes bereits am Dienstag vorzunehmen, Einspruch erhob, da sagten wir: das ist der Beginn der Obstruktion. Er war es in der That. Die Berathung am Mittwoch mußte die Besorgnis nahelegen, daß die Vertreter der Steuererhöhung an diesem Tage allein nicht mehr in beschlußfähiger Stärke versammelt sein würden. Die Süddeutschen, welche eine weite Reise zurückzulegen haben, am Donnerstag, dem Himmelfahrtstage aber selbstverständlich in der Heimath sein wollten, waren, wie von vornherein anzunehmen war, am Mittwoch Mittag zum großen Theil bereits aus Berlin abgereist. Wie schleunigst vorgenommene Auszählungen von privater Seite ergaben, waren die Freunde der Vorlage in der Fassung zweiter Lesung, also mit der 50prozentigen Steuererhebung, nicht mehr in beschlußfähiger Anzahl vorhanden. Die Obstruktion hatte also gewonnenes Spiel. Der Abgeordnete Richter nahm gar keinen Anstand, der Rechten zuzurufen, daß ihr eine stattliche Anzahl von Mitgliedern fehlten, und die lange Geschäftsordnungsdebatte, die sich über das Verlangen nach namentlicher Abstimmung über die vom Abgeordneten Fischbeck eingebrachten Anträge entspann, zeigte deutlich, daß die Rechte ihre Niederlage für besiegelt hielt. Und je länger die Debatte über die geschäftsordnungsmäßige Zulassung der Anträge über namentliche Abstimmung andauerte, desto stärker lichteten sich die Reihen auf der Rechten. Jeder Zug, der Berlin nach 11 Uhr verließ, führte eine Anzahl Abgeordneter in die Heimath. Die Opposition war nur 25 Mann stark erschienen, sie hatte es aber garnicht einmal nöthig, bei den Abstimmungen vollzählig den Saal zu verlassen. Die erste namentliche Abstimmung über den Antrag Fischbeck wies noch mit 205 Abgeordneten ein beschlußfähiges Haus auf. Bei der zweiten kurz vor 1 Uhr vorgenommenen namentlichen Abstimmung waren jedoch nur noch 179 Anhänger der Vorlage anwesend; von den 25 Mitgliedern der Opposition brauchten sich nur noch acht zu entfernen, und das Haus war mit 197 Stimmen beschlußunfähig, es fehlte ihm eine Stimme zur Beschlußfähigkeit. Die Sitzung wurde geschlossen, das Haus vertagt und das Brennsteuergesetz, das am 1. Oktober abläuft, fand keine Verlängerung und keinen Ersatz. Daß die Obstruktion der Linken Erfolg hatte, lag an der Lauheit und Gleichgültigkeit der Mitglieder der Rechten, die für ein beschlußfähiges Haus hätten sorgen müssen. Selbstverständlich liegt bei der am Mittwoch geübten Obstruktion eine Vergewaltigung einer großen Mehrheit durch eine ganz schwache Minderheit. Im Gegensatz zu der bei lex Heinze kann aber der diesmaligen Obstruktion eine gewisse Berechtigung aus rein formalem Grunde nicht abgesprochen werden. Die Mehrheit hatte sich über den Beschluß des Seniorenkonvents, Abänderungen an den noch vor der Vertagung zu erledigenden Gesetzentwürfen nicht mehr vorzunehmen, kurzer Hand hinweggesetzt und zum Branntweinsteuergesetz die schwerwiegenden Abänderungen beschlossen. Die Opposition beantwortete diese Maßnahme mit der Ankündigung der Obstruktion mit allen erlaubten Mitteln der Geschäftsordnung. Die Rechte wußte also, was ihr bevorstand; war sie gleichwohl nicht im Stande, mit einem beschlußfähigen Hause aufzuwarten, so trifft sie allein die Schuld an dem Vorkommniß. Schön ist es ja unter keinen Umständen, daß die Obstruktion jetzt auch in einem deutschen Parlamente Platz greift. Da sie aber geschäftsordnungsmäßig zulässig ist, so läßt sich nichts dagegen thun, es sei denn, daß die Geschäftsordnung einer Abänderung unterzogen wird.

In China sind die Mächte sammt und sonders der

Gepanzerte Herzen.

Erzählung von Max v. Schlägel.

(Fortsetzung.)

„Vergib meine Voreiligkeit — ich wußte ja nicht, wie es mit Deinem Herzen steht; und als ich Dich so trostlos und niedergeschlagen sah, dachte ich, es sei um ihn, weil Du ihn noch immer liebst ..."

Sophia sah ihren Onkel mit einem bitteren Lächeln an.

„Und muß man die auch durchaus heirathen, die man liebt, trotzdem man weiß, daß sie uns verachten?"

„Das versteht mein einfacher Kopf nicht," entgegnete der Seiler etwas ungeduldig. „Du liebst ihn und willst ihn nicht heirathen, trotzdem seine Mutter, eine hochgeborene Dame, in mein bürgerliches Haus kommt, Dich darum zu bitten? Du bist zu stolz, seine Frau zu werden, trotzdem dieser Rothlauf vor Gericht Dich ohne alle Noth für die Geliebte des Grafen erklärt hatte? Ich hätte Dir die bittere Mittheilung gern erspart, daß Dein Ruf ebenso sehr gelitten hat unter dem Geschwätz, wie der der gräflichen Familie, und daß Du es dem Andenken Deines Vaters schuldig gewesen wärest, dem Skandal durch Dein Jawort ein Ende zu machen ..."

Starr sah Sophia den erregten alten Mann an:

„Also auch Dich habe ich in Unehre gebracht, guter Onkel! Verzeihe mir. Ich will ja weit weggehen, weit, weit, und Du kannst allen Menschen sagen, daß Du mich meines Rufes wegen verstoßen hast ... Nur keinen Mann nehmen, der mich im Herzen verachtet ..."

Und Sophia bedeckte schluchzend ihr Gesicht mit beiden Händen.

Wenzel Topasius eilte erregt aus dem Zimmer. Nach einer Weile trat er ruhig und gefaßt wieder ein.

„Was hast Du gethan?" fragte Sophia.

„Der Gräfin geschrieben, daß ich mein Wort ohne Deine Einwilligung gegeben habe und es zurücknehme ..."

„Ich danke Dir!"

Es war am Abend desselben Tages, die benachbarte Schmiede hatte ihr Hämmern eingestellt und die Mägde gingen, wie anderwärts an den Brunnen, mit großen Krügen in die Bräuhäuser. Da beobachtete Wenzel Topasius während des Schließens seines Ladens einen bleichen jungen Mann, der vor seinem Hause auf und ab ging und unausgesetzt zu den Fenstern seiner Wohnung emporschaute. Dann, als ob er gesehen, was er suchte, nahm der junge Mensch seinen Weg auf die Hausthüre zu, schob den Seiler ziemlich kurz zur Seite und eilte die Treppen empor. Als Sophia, welche einen männlichen Schritt hörte, ihrem Onkel entgegen eilen wollte, blieb sie vor Schreck erstarrt stehen, denn vor ihr mit funkelnden Augen und todtbleichem Gesicht stand Moritz.

„Also auch Sie folgen erbarmungslos dem Urtheil der Welt, auch Sie sind nicht besser als alle Anderen?" stöhnte er mit zuckenden Lippen. „Aber an den Anderen liegt mir nichts, während Sie die letzte Stütze meines Geistes und Lebens sind. Sie lieben mich nicht, wollen nicht meine Frau werden — wissen Sie, daß Sie mich dadurch in den Abgrund stoßen? Ja, in einen Abgrund," wiederholte der Verzweifelte. „Sie tödten nicht mich allein, sondern zwei Wesen — haben Sie Erbarmen mit meiner armen Mutter!"

Jene Leidenschaftlichkeit, welche mit einem überlegenen Verstande im Bunde über alle edleren Regungen gesiegt hatte, war jetzt nur mehr dem einen Gefühl einer schrankenlosen Liebe dienstbar, und schluchzend warf er sich der Geliebten zu Füßen. Sie sah auf ihn in seligem Erschrecken, die Hand am Herzen, dann stammelte sie:

„Ich liebe Sie ja, habe Sie immer geliebt — ich will ja Ihre Frau werden, wenn ich Sie wirklich glücklich machen kann. Nur kein Erbarmen, nur keine Verachtung!"

„Verachtung — für Dich!" sagte Moritz kopfschüttelnd, indem er sich langsam erhob und ihre Hand ergriff. „Mein ganzes Leben soll dazu dienen, Deine Verzeihung zu erlangen ..."

Er ergriff Sophia's Hand und preßte sie an die Lippen. Sie entzog ihm dieselbe und flehte mit ihrem süßesten Lächeln:

„Wenn Sie eine vernünftige Frau haben wollen, so gehen Sie jetzt. Mehr kann ich nicht ertragen!"

Moritz gehorchte, drückte einen Kuß auf ihre Hand und ging, während Seiler Topasius, der mit drohendem Gesicht an der Thüre erschienen war, sich leise wieder zurückzog.

Noch an demselben Tage erhielt die Gräfin einen Brief von Topasius, worin er ihr auch die Einwilligung Sophia's mittheilte, es ihr überließ, die Verlobung bekannt zu machen und den Zeitpunkt der Trauung festzusetzen, und nur den Wunsch ausdrückte, daß nach all dem Aufregenden der Bräutigam seiner Braut Zeit zur Sammlung gönnen und sie erst bei der Trauung wieder sehen möchte. Die Gräfin ehrte diese Bedingung und Moritz verstand sie, obwohl er sehr bleich und traurig wurde.

Noch eine schwere Sorge war der Gräfin geblieben, der sie um so mehr nachhängen konnte, als ihre Verbindung mit der Welt, in der sie sich bisher bewegt hatte,

Kriegsführung überdrüssig. Es kommt nichts Rechtes dabei heraus. Man hat es darum den Chinesen ziemlich leicht gemacht, Frieden zu schließen und sich auf Bezahlung von 1350 Millionen Mark Kriegsentschädigung, abzahlbar in dreißig Jahren, geeinigt. Das ist eine lange Zeit, und man versteht es, wenn angesichts der uns bisher erwachsenen Ausgaben der Wunsch laut wird: Wenn wir unser Geld nur schon wieder hätten. Es ist ja ganz gut, daß wir es schwarz auf weiß bekommen sollen, wie uns die Bezahlung garantirt wird, aber zuverlässig sind chinesische Garantien darum doch nicht. „Hab' ich ist besser als hätt ich", sagt man.

Dem neuen König von England dauert es offenbar zu lange, bis das englische Volk zum ersten Male Königs Geburtstag feiert. Er hat angeordnet, daß sein Geburtstag in Zukunft nicht am 9. November, an dem Tage, an dem König Eduard geboren ist, sondern am 24. Mai, dem Geburtstage der verstorbenen Königin, gefeiert werde. Ist das nun Pietät, Bescheidenheit oder Selbsterkenntniß? Meint König Eduard vielleicht, das englische Volk habe keinen rechten Anlaß, Königs Geburtstag zu feiern?

Die tapferen Buren in Südafrika wollen den Briten noch immer nicht den Gefallen thun, klein beizugeben und ihr Land englischer Beutegier zu opfern. Die Engländer sind kriegsmüder als je, denn Krieg führen ist eine teuere Sache und die Kostenrechnung ist schon jetzt größer als der im günstigsten Fall zu erwartende Nutzen. Um den Engländern diese bittere Erkenntniß ein wenig zu versüßen, verkündete jüngst Lord Salisbury, der erste englische Minister, der staunenden Menschheit, England habe sich im Burenkriege — mit Ruhm bedeckt und der Welt seine Macht gezeigt. Bitte, nicht lachen! Der edle Lord soll thatsächlich in vollem Ernste gesprochen haben!

Denjenigen, die der Ansicht sind, die orientalische Frage sei auch jetzt noch das politische Schreckgespenst Europas, gab die im sonnigen Abbazia an der blauen Adria in diesen Tagen erfolgte Zusammenkunft der Könige von Rumänien und Griechenland viel Anlaß zu Erörterungen. Was hinter dieser Zusammenkunft steckt, ist jedoch bisher nicht recht klar geworden. Fast scheint es aber, als habe dabei Fürst Danilo von Montenegro, der Freund des Zaren und der Schwiegervater des italienischen Königs, den „Drahtzieher hinter den Kulissen" gespielt. Bestätigt sich diese Annahme, so würden allerdings der Sultan und die übrigen Herrscher im „Wetterwinkel" kaum Ursache haben, sich sonderlich über diese Begegnung zu freuen.

Ein Stündchen aus dem Leben einer Fliege.

Es war ihr letztes Stündchen, das sie, die kleine musca domestica, die ganz gemeine Stubenfliege, deren Leiche da vor mir liegt, durchlebt hatte. Ich konnte dieses Ausleben des kleinen Fliegenlebens genau verfolgen, denn seit einem Stündchen saß ich da am Fenster einer kleinen Konditorei, wo das niedliche Thierchen mit dem aschgrauen, schwarzgestreiften Rückenschild und schwarz gewürfelten, an der Unterseite braungelben Hinterleib hauste. Durch das Fenster der Konditorei hatte ich sie beobachtet, wie die Fliege auf der Straße es sich auf einem Misthaufen behaglich gemacht hatte. Wahrscheinlich hatte sie dort für ihre Nachkommenschaft Sorge getragen und ihre Eier auf den Mist niedergelegt, dann auch ein wenig von dem Mist genascht, und als sie kreuz und quer über den Haufen dahingekrochen war, ihre Flügel und den ganzen Leib mit der schlammigen Masse des Mists genetzt hatte, kam sie hereingeflogen in die Konditorei, von wo es ihr doch gar zu behaglich entgegen zu duften schien.

Ja, die Kuchen und Konfitüren, die da auf dem Buffet vollständig unbedeckt alle standen, dufteten wirklich auch gar zu einladend, man brauchte gerade keine naschhafte Fliege zu sein, um davon angezogen zu werden. Und die Fliege ließ sich denn auch gar nicht lange bitten. Sie setzte sich gemüthlich auf ein Stück Apfelkuchen und naschte sich ihr braungelbes Bäuchlein behaglich voll, dabei wischte sie und fegte sie auf dem Kuchen herum, daß bald von dem ganzen Unrath, den sie am Körper mit hereingeschleppt hatte, auch kein Tüpfelchen mehr übrig war. Säuberlich, aber recht vollgegessen war sie, als sie nun auf- und davonfliegen wollte, ja wollte — denn als sie die Flügel schon zum Aufluge erhoben hatte, fühlte sie erst, wie viel sie gespeist hatte. Es wollte nicht recht gehen mit dem Fliegen, und so kroch sie denn auf der Ladentafel durch Staub und Schmutz, der sich da im Laufe des Tages angesammelt hatte, einher, bis sie zu den Konfitüren kam, wo es ihr wieder auf einem weißen mit Crème gefüllten Fondant sehr gut zu gefallen schien. Hier ließ sie sich nieder, strich ihre staubig gewordenen Flügel an der weißen rauhen Fläche ab und schmierte die letztere tüchtig voll.

Aber nicht lange hielt es die kleine Naschfliege aus, sie mußte von der süßen Kost ihres Ruheplätzchens doch wenigstens nippen und streckte ihren kleinen Rüssel auf den zuckrigen Stoff nieder. Da jedoch zeigte es sich, daß auch Fliegen nicht ungestraft so maßlos sich dem Genusse hingeben können. Sie empfand plötzlich, daß sie doch des Guten etwas zu viel gethan hatte, was nicht ohne Folgen blieb. Ein kleines Pünktchen auf dem weißen Konfekt, dem unbewaffneten Auge des Menschen nur schwer erkennbar, zeugte von dem Unfall des kleinen Fliegenthierchens. Jetzt fühlte sie sich wieder wohl. Schnell erhob sie ihr Flügelpaar, um wieder auf- und davonzufliegen. An der Glasthür der Konditorei nahm sie wieder Platz, wo sie am Glase auf- und niederflog, bis sie beim Aufgehen der Thür eben wieder ins Freie schlüpfen wollte, als ihre fein ausgebildeten Geruchsorgane ganz empfindlich angeregt wurden.

Eine in Lumpen gehüllte Bettelfrau mit einem kleinen Kinde auf dem Arm war zur Thür hereingekommen und blieb dort stehen. Das Köpfchen des etwa zweijährigen Kindes war über und über mit Geschwüren und Schorf bedeckt, was keineswegs sehr lieblich duftete. Die Fliege aber, angezogen von diesen Miasmen, setzte sich sofort auf den mit Geschwüren bedeckten Kopf und sog mit wahrer Wollust den Krankheitsstoff aus den Wunden und ließ sich bei dieser Gelegenheit auch nicht stören durch das Geschrei des Kindes, das durch das von der Fliege erzeugte Jucken erregt worden war. Die Konditorsfrau suchte langsam nach ein paar Pfennigen, nachdem erst die Bettlerin ihr das ganze Leid geklagt hatte. Dann entfernte sich diese wieder aus dem Laden, und nun erst ließ die Fliege von dem Kinde ab und flog mir zu, um sich auf meine Nase zu setzen. Da ich aber das Zutragen der Krankheitsstoffe des Kindes fürchtete und die Fliege abwehrte, flog sie wieder zur Ladentafel zurück, wo sie sich auf einem Stück Streußelkuchen niederließ, um die eben eingesogenen Stoffe zu verdauen.

Ich konnte von meinem Platze aus den Verdauungsprozeß und seine Folgen nicht ganz genau beobachten. Ich hatte mir inzwischen eine Tasse Chokolade bestellt, die Tasse wurde aus der Küche hereingebracht und stand eine Minute auf der Ladentafel, ehe sie mir gebracht worden war. Und während dieser Zeit war die Fliege mir aus dem Gesichtskreise entwischt. Während ich Zeitungen las, trank ich langsam von meiner Chokolade. Dann aber vertiefte ich mich so in meine Lektüre, daß ich die Chokolade vergaß. Es mochte wohl über eine Stunde vergangen sein, da war endlich die Zeit für mich zum Aufbrechen gekommen. Ich merkte, daß ich noch einen Rest von meiner Chocolade hatte und trank ihn schnell herunter, wobei mir aber etwas Unbestimmbares zwischen den Zähnen stecken blieb. Ich nahm es mit den Händen aus dem Munde. Es war die Leiche meiner Fliege, die inzwischen in der Chokolade in Verwesung übergegangen war, denn dem braungelblichen Hinterkörper entkroch, als ich die Fliegenleiche zwischen den Fingern hielt, eine kleine Made ...

Das ist das Stückchen Fliegenleben, das ich beobachtet habe. Ich wußte wenigstens nun, als ich an dem nächsten Tage ein kleines schmerzhaftes Bläschen an der Zunge hatte, daß ich dasselbe unmittelbar der Fliege, mittelbar aber dem kranken Kinde jener armen Bettlerin in der Konditorei zu danken hatte .....

Und vor solchen wahrhaft gefährlichen Thieren suchen wir uns nicht in jeder Weise zu schützen?! Fast jedes Stückchen Kuchen, das wir aus der Konditorei entnehmen, ist mit Fliegenmist oder mit Schmutz, den die Fliegen auf den Kuchen hinaufgetragen haben, übersäet, weil die Konditoreien in unverantwortlicher Weise den Kuchen niemals vor Fliegen schützen, sondern ihre Waare der Besleckung durch dieses unsaubere Gethier willig preisgeben.

Man mache nur einmal den Versuch, neben den Kuchen eine glatte weiße Zuckeroberfläche zu legen, und man wird in einer Stunde schon die letztere mit dunklen Punkten (Fliegenschmutz) übersäet finden. Den also beschmutzten Zucker wird Niemand wegen seiner Unsauberkeit anrühren, den Kuchen ißt man willig, weil man die Beschmutzung nicht wahrnehmen kann.

In jeder Konditorei fast halten sich unzählige Fliegen auf. Das ist natürlich, denn der Kuchen lockt die naschhaften Thierchen an. Das weiß jeder Mensch, und jeder Mensch weiß ebenso gut, daß die Fliegen den Kuchen bei ihrer Berührung beschmutzen, aber kein Mensch demonstrirt dagegen, daß die Konditoreien ihre Waaren ruhig beschmutzen lassen. Wozu sind Glaskästen da? — Weshalb wissen die besseren Konfitürengeschäfte ihre Waaren vor Fliegenschmutz zu schützen?! Das heißt, die meisten dieser Herren thun es auch nur nothgedrungen; sie lassen die Chokoladenwaaren ruhig unbedeckt stehen und schützen nur die Waaren vor Fliegenschmutz, die durch die Fliegen leiden würden. Mit Chokoladenpralinees und so weiter also kann man den Schmutz hinein essen.

Das sind die Lehren, die mir das Stündchen aus dem Leben einer Fliege, das ich zu beobachten Gelegenheit hatte, eintrug.

Nachschrift.

Wir wollen hinzufügen, daß die Fliegen sich mit Vorliebe auf freiliegenden oder in Spucknäpfen freistehenden tuberkulösen Auswurf setzen, diesen Genuß einschlürfen und dann die unverdauten, noch lebenden Bacillen ebenfalls auf Nahrungsmittel, sei es in der Konditorei, sei es in unseren eigenen vier Wänden, absetzen. Ohne in bleiche Bacillenfurcht zu fallen, muß daher der Stubenfliege der hygienische Krieg erklärt werden.

Kurze Mittheilungen.

— Wir machen darauf aufmerksam, daß **Telegramme**, deren Aufgeber wünscht, daß sie nicht während der Nachtstunden an den Empfänger ausgehändigt werden, in der Zeit von 10 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens nicht zur Bestellung gelangen, wenn sie vor der Aufschrift die Bezeichnung (Tages) tragen. Dieser Vermerk wird als ein Taxwort gezählt.

— **Fahrradlaternen.** Das Kammergericht hatte früher stets angenommen, daß auch dasjenige Fahrrad mit einer brennenden Laterne versehen sein müsse, das der Radfahrer während der Dunkelheit führt. Ein Radfahrer war demgemäß vom Landgericht zu einer Geldstrafe verurtheilt worden. Diese Entscheidung focht er durch Revision beim Kammergericht an, das inzwischen seine Rechtsprechung geändert hat und den Angeklagten mit der Begründung freisprach, das Kammergericht nehme nunmehr im Gegensatz zu seiner früheren Rechtsprechung an, daß ein Fahrrad, das geschoben werde, während der Dunkelheit nicht beleuchtet zu werden brauche.

— **Gegen die Gefängnißarbeit,** wie sie besonders auch das Schuhmacherhandwerk schwer schädige, ist auf dem kürzlichen Handwerkskammertage der Kreise Arnsberg, Iserlohn, Siegen ungemein lebhafte Klage geführt worden. Es lagen verschiedene Beschwerden von Schuhmacher-Innungen über die Schundpreise der Gefängnisse vor. Der Uebelstand bestehe seit Jahren und verschlimmere sich fortgesetzt. Nicht nur die großen Bazare, Waarenhäuser und alle möglichen und unmöglichen Elemente machten den Schuhmachern Konkurrenz, sondern auch der Staat; es müsse energisch auf Abhülfe gedrungen werden. In diesem Sinne wird der Vorstand der Kammer Weiteres veranlassen.

— **Herborn,** 17. Mai. Es ist geplant, die Bahnstrecke Niederwalgern — Weidenhausen — Hartenrod — Herborn nach ihrem vollständigen Ausbau über den Westerwald in südwestlicher Richtung bis Westerburg weiterzuführen.

— Die berühmte **Vehmlinde bei Dortmund** ist trotz der sorgfältigsten Pflege, die man ihr zu Theil werden läßt, dem Absterben nahe. Der historische Baum hat seine Krone längst eingebüßt, und heute ist es nur noch ein kleiner Zweig an der ehemals so stolzen Linde, welcher sich im Frühlingsschmucke zeigt. Die Wurzel des Baumes ist jedoch noch keineswegs am Ersterben, denn rund um den Stamm zeigen sich Schößlinge. Daß der Baum eingeht, hat ohne Zweifel zum größten Theil seine Ursache in dem scharfen Rauch der Lokomotiven vom Hauptbahnhofe, worunter nicht nur die Vehmlinde, sondern auch die Anpflanzungen am Königswall schwer zu leiden haben. Einige besonders empfindliche Bäume sind hier bereits eingegangen, zumal sie in Folge der unterirdischen Mauerreste zu wenig Nahrung aus der Erde ziehen. Ob die Vehmlinde bis zum völligen Eingehen ihren jetzigen Platz behält oder wegen des Bahnhofumbaues „versetzt" werden wird, ist noch nicht entschieden, jedenfalls aber wäre es sehr zu bedauern, wenn dieses berühmte Wahrzeichen der Stadt nicht noch längere Jahre erhalten werden könnte.

— **Verschwundene Akten** machten vor einigen Monaten den Beamten des Landgerichts Elberfeld viele Sorgen und Schreibereien. Es handelte sich um Voruntersuchungsakten gegen ver-

---

abgeschnitten war und kein Besuch sie in ihrem Nachdenken störte. Selbst die Neugierigsten hatte die Größe des Skandals, der über die Familie Heckenthau hereingebrochen war, zurückgehalten. Während der Krankheit hatte kein herrschaftlicher Wagen auf dem strohbedeckten Platze vor dem Hause gehalten, und die große Schale aus Achat, welche zur Aufnahme der Visitenkarten diente, war leer geblieben. Es war kein Verbrechen, daß man ihr oder einem Mitglied ihrer Familie nachweisen konnte, nicht einmal ein Vergehen nach richterlichen Begriffen — aber in den Augen der Gesellschaft hatte sie mehr verbrochen — sie hatte sich kompromittirt.

Die Gräfin, weit entfernt, von der Oede, die sie umgab, erdrückt zu werden, richtete sich immer stolzer und unabhängiger auf, denn so sehr sie sich auch selber anklagte, das fühlte sie, daß diese Gesellschaft, die sie ablehnte, nicht das Recht hatte, über sie zu Gericht zu sitzen. Das Gemüth der Gräfin war im Grunde zu gesund und wahrheitsliebend, um, nachdem sie sich einmal im Zwiespalt mit ihren bisherigen Anschauungen fühlte, nicht weiter zu gehen und nach der natürlichen Berechtigung der Vorurtheile zu fragen, denen sie bisher gedient. Und der Prozeß, den sie der bisher von ihr über Alles gestellten „Herkömmlichkeit" machte, fiel sehr zu Ungunsten der letzteren aus. Sie ging darin wohl auch zu weit, denn früher gab es unter ihren Bekannten viele, welche ihr herzliche Theilnahme entgegengebracht hatten, wenn die Gräfin selber die Befangenheit der Anderen überwunden hätte, indem sie den ersten Schritt that. Aber Agathe erlaubte denselben nicht, anders zu sein als früher. Nachdem der Schein von ihr selbst gefallen war, begann sie den Schein immer mehr zu hassen. Von ihren Wägen verschwanden die Wappen, von den Knöpfen ihrer Dienerschaft die neunzinkigen Kronen, und einfach wie ein Doktorwagen rollte ihr Coupé durch die Straßen auf der Nachsuchung nach dem verschwundenen Knaben Raoul Dumont, den die Gräfin nun gegen Jeden, der es hören wollte, ihren Neffen nannte. Aber die eine der beiden Personen, die über sein Verbleiben Aufschluß geben konnte, Marianne Rothlauf, war fortgegangen, und über die neue Wohnung des Privatiers hatte selbst eine allwissende Polizei keinen Aufschluß zu geben vermocht. Endlich erfuhr sie dieselbe durch einen Brief Rothlauf's selbst, welcher unter den allerniedrigsten Drohungen das Kostgeld für den Unterhalt ihres Neffen und Entschädigung für seine Bemühungen verlangte. Kein Blitz des Zornes schoß aus den Augen der Gräfin bei den Ausdrücken, welche die auf's Aeußerste gereizte Brutalität des Privatiers gegen sie für gut fand, sie begrüßte fast mit Jubel die wenigen Worte, welche ihr seine Wohnung angaben. Dort war sie ja doch sicher, Nachricht über das Kind der geopferten Schwester zu erhalten.

Rothlauf hatte nach dem Umschwung, welcher durch die Scheidung von seiner wohlhabenden Gattin und den Verlust einiger Wucherprozesse in seinen Verhältnissen eingetreten war, eine sogenannte „Herberge" in der Vorstadt Au bezogen, eine elende Dachwohnung, aus deren Besitz er den früheren Eigenthümer, einen armen Schuhflicker, unbarmherzig vertrieben hatte.

Dort hauste er nun in Grimm und Groll, den Gerichten der Hauptstadt rechts der Isar ebenso mißliebig als Händelstifter und Winkeladvokat, wie er seiner Zeit bei denen links der Isar als solider, ruhiger und zahlungsfähiger Bürger in hohem Ansehen gestanden hatte.

Mit der unverschämt hohen Summe, welche Rothlauf unter Berufung auf die stattgehabte Verabredungen forderte, ausgestattet, ließ sich die Gräfin bis zu den Schlupfwinkeln der Vorstadt fahren, wo ihr einstiger Geschäftsfreund inmitten von Verbrechen und Elend seinen neuen Wohnsitz aufgeschlagen und es bereits dahin gebracht hatte, selbst von seinen neuen Nachbarn aufgesucht, gefürchtet und verflucht zu werden.

Und wenn Agathe v. Heckenthau noch nicht genug gebüßt hatte, was sie verbrochen, in diesem Augenblick sühnte sie Alles. Kaum hatte der Unhold sie erkannt, als er mit einem Male den verbissenen Ingrimm von Monaten über sie ausgoß. Aber sie hielt dem Toben des Wüthenden Stand, er allein wußte ja, wo der Knabe sich aufhielt, dessen jugendliches Gesichtchen sie wie mit einem Heiligenschein umgeben aus den Wolken ihrer Kümmernisse leuchten sah. Es war ihr, als ob ihr nichts Schlimmes mehr begegnen könne, als ob selbst der Geist der geopferten Schwester ihr vergeben müsse, wenn sie ihrem Kinde eine glückliche Zukunft bereite.

Sie hörte stumm die Ausfälle Rothlauf's an, nahm geduldig die Anschuldigungen hin, daß sie an seinem ganzen Unglück Schuld sei, zahlte ohne Widerspruch die hohe Summe, die der Wucherer unter verschiedenen Vorwänden von ihr erpreßte, und als er endlich sich erweichen ließ und ihr die schriftliche Adresse des Oekonomen in Berg am Laim gab, war sie ihm beinahe noch dankbar und glücklich fast wie eine Jungfrau, welche die ersten Zeilen des Geliebten bei sich trägt.

Bald darauf hielt der Wagen der Gräfin vor dem ärmlichen Bauerngut in Berg am Laim, wohin sie durch Rothlauf gewiesen worden war. Mit klopfendem Herzen stieg sie aus, und da sie im Hause Niemanden fand, ging sie bis zum Hofe. Dort war eine Frau eben mit Wäscheaufhängen beschäftigt und unter einem großen Laken sah man die Füße eines Knaben auf dem Boden stehen.

„Es ist Ihnen vor längerer Zeit ein Kind übergeben worden," sagte die Gräfin athemlos zu der sie verwundert anstarrenden Frau.

„Raoul, Raoul, Deine Mutter ist da!" schrie die freundliche Frau. Sofort fielen ein paar von den Stangen, welche die Wäsche emporhielten, zur Erde nieder, und mit bleichem Gesicht und flatternden Locken raste der Kleine über das blanke Linnen. Aber vor seiner Tante blieb er tief enttäuscht stehen:

„Das ist meine Mutter nicht!"

(Fortsetzung folgt).

schiedene Frauenspersonen und deren Zuhälter wegen Kuppelei usw. Nach langen Ermittelungen gelang es, den Kanzlisten Anton Müller, der auf dem Bureau einer der Untersuchungsrichter beschäftigt war, als den Schuldigen zu entlarven. Müller hatte die Akten gegen gute Trinkgelder den beschuldigten Personen zur Einsichtnahme überlassen und diese Leute hatten sie dann einfach in den Ofen gesteckt und verbrannt. Müller wurde wegen Beiseiteschaffung von Urkunden zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

— **Köln,** 21. Mai. Die Staatsanwaltschaft und die Eisenbahndirektion des Ruhrgebietes entfaltet eine fieberhafte Thätigkeit, den Anstiftern der zahlreichen in letzter Zeit verübten Anschläge auf Personenzüge beizukommen. Die Anschläge werden meistens auf der Strecke Dortmund-Köln geplant, so auch vorgestern wieder, wo kurz vor der Durchfahrt des Schnellzuges in der Nähe von Lüttringhausen eine quer über den Schienen liegende Schwelle sowie schwere Steine unfehlbar ein großes Unglück herbeigeführt hätten, wenn nicht der Anschlag durch Bahnbeamte entdeckt worden wäre. Auf derselben Strecke war vor einigen Jahren eine Schiene entfernt, später zwei Mal mittelst Dynamit ein Attentat verübt und vor einigen Tagen erst ein Schnellzug durch eine schwere quer über den Schienen liegende Schwelle in Gefahr gebracht.

— **Bei einem Pistolenduell** zwischen zwei Offizieren am Himmelfahrtstag in Mainz hat nach dem Mainzer Journal ein 13maliger Kugelwechsel stattgefunden. Auf dem Kampfplatz waren nicht weniger als vier Aerzte thätig. Die Namen der Offiziere sind: Husarenleutnant Vogt und Oberleutnant Richter von dem 88. Infanterie-Regiment. Der letztere hat einen Schuß in die Achsel erhalten und soll schwer verletzt sein, während Vogt nur eine leichte Verletzung erlitten haben soll. Richter wurde in das St. Vincenzhospital verbracht. Der Husarenleutnant Vogt hat öfters mit der Gattin Richters Spazierritte unternommen, dies hat den Grund zum Duell gegeben.

— **Breslau,** 19. Mai. In den Tod getanzt hat sich die 19jährige Tochter eines in Berlin wohnenden Kaufmanns, die sich zur Feier der silbernen Hochzeit bei ihrem Onkel befand. Am Samstag Abend fand die Feier statt, und das äußerst tanzlustige Mädchen ließ fast keinen Tanz aus. Gegen Mitternacht brach das Fräulein plötzlich in der Wohnung ihres Onkels zusammen und verschied, ehe ihr ärztliche Hilfe gebracht werden konnte, an einem Lungenschlage.

— **In der Braunkohlenförderung** steht Deutschland unter allen Ländern obenan, da es im letzten Jahre 40 Mill. Tonnen lieferte, die ihrem Brennwerth nach 14 Mill. Steinkohlen entsprechen. Hiervon lieferte der Halle-Magdeburgische Bezirk allein 34 Mill. Tonnen.

— **Das größte Wohnhaus in Europa** ist das „Freihaus" in Wien. Das Freihaus, der Familie Starhemberg gehörig, wurde so genannt, weil die Bürgerschaft das Haus aus Dankbarkeit gegen den tapferen Vertheidiger der Stadt gegen die Türken im Jhahre 1683, den Grafen Rüdiger von Starhemberg, von allen Abgaben befreite. Dasselbe ist mehr wie doppelt so groß und viel fester gebaut als „Meyers Hof" in Berlin und wird noch heute von etwa 6000 Personen bewohnt.

— **Die Entführung eines jungen Künstlers** durch eine brasilianische Gräfin erregt in Lissabon großes Aufsehen. Es wird erzählt, daß die Gräfin, eine sehr herrschsüchtige Natur, sich in den Künstler, der eine auffallend hübsche Erscheinung ist, verliebte. Die Dame bewarb sich um den Jüngling, aber er blieb ihr gegenüber völlig kalt. Ihre Einladungen verschmähte er, und ihre Liebesbriefe kamen uneröffnet zurück. Schließlich sandte ihm die Dame ihre Diener nach; auf der Straße entführten sie den jungen Mann und schafften ihn in einem Wagen zum Hause der Gräfin.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 21. Mai. Aus unserem Leserkreise wird neuerdings vielfach und mit Recht Klage geführt über das übermäßig schnelle Fahren von Automobilwagen innerhalb des Weichbildes unserer Stadt. Jeder, der beispielsweise an den letzten Sonntagen Gelegenheit hatte, diese Motorfahrzeuge in den Straßen unserer Stadt an sich vorbeirasen zu sehen, wird diese Beschwerde als vollauf berechtigt anerkennen müssen. Auch wir sind der Meinung, daß es eine Ungehörigkeit rücksichtslosester und empörendster Art ist, — um keinen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen — die sich die durchweg den begüterten Ständen angehörigen Fahrzeug-Insassen glauben herausnehmen zu dürfen und die nicht länger geduldet werden darf, sollen nicht harmlose Passanten, Kinder u. s. w. in größte Gefahr für Leben und Gesundheit gebracht werden. Muß denn immer erst ein Unglück geschehen, ehe man zur Einsicht kommt? Oder glauben die Fahrzeug-Insassen, die Vorschriften betr. den Fahrverkehr seien dazu da, um ihrerseits in den Wind geschlagen zu werden? Was jedem andern Fuhrwerkslenker, jedem Radfahrer ꝛc. recht ist, das sollte ihnen nicht billig sein? Daher ergeht an das Publikum das dringende Ersuchen, hier Selbstschutz zu üben und jeden Fall vorbezeichneter Art sofort zur Anzeige zu bringen, dann wird dieser Mißstand, der zu einer öffentlichen Gefahr auszuwachsen droht, schon von selbst verschwinden.

* **Laasphe,** 21. Mai. Ein Gang zum Friedhofe, der Stätte, da unsere Lieben ausruhen von allem Schmerz und Leid, ist an den gegenwärtigen Abenden ein ebenso erhebender als tröstender und erquickender, denn in voller Blüthenpracht ist auch hier der Lenz eingezogen und sinniger Pflanzen- und Blumenschmuck auf den von treuen Händen wohlgepflegten großen und kleinen Hügeln zeugt von der Liebe, die über das Grab hinaus währt und von der Pietät der Lebenden gegen die theuren Todten. Stiller, heiliger Frieden liegt ausgebreitet über diesem Garten Gottes, wo uns die Vergänglichkeit alles Irdischen so greifbar entgegentritt, und aus dem wir manch ernste Nutzanwendung für unser Leben mitnehmen, wo wir uns Stärkung holen können für das kurze Erdenwallen, das auch uns vielleicht noch beschieden ist und dessen Lauf uns neben freudigen Stunden auch ferner all die Bitternisse des Lebens bescheeren wird, die keinem Sterblichen erspart bleiben, und die auch so manchem der hier ruhenden stillen Schläfer nicht erspart geblieben sein werden.

Erndtebrück, 21. Mai. Die am verflossenen Sonntag hier stattgehabte Versammlung des Kreis-Kriegerverbandes war verhältnißmäßig gut besucht. Nur einige Vereine aus weitab liegenden Ortschaften fehlten. Vor Beginn der Verhandlungen gedachte der Herr Vorsitzende Sr. Majestät des Kaisers, des Protektors aller Kriegervereine und brachte demselben ein dreifaches, mit Begeisterung aufgenommenes Hoch. Punkt 1: Das Verbandsfest soll am 4. August zu Leimstruth in bisheriger Weise gefeiert werden. Das Festkomitee wurde auf Antrag des Herrn Amtmann Schmidt wieder gewählt und noch durch weitere 5 Mitglieder, bestehend aus den Herren Radenbach und Birkelbach-Schameder, Sonneborn-Feudingen und Strack-Rüppershausen verstärkt. An Stelle des von hier versetzten früheren Komiteemitgliedes, Bahnmeister Lichtenberg, wurde Herr Bahnmeister Rebholz-Erndtebrück in das Komitee gewählt. Als Sachverständiger für die Arbeiten auf dem Festplatz wurde noch Herr Wegeaufseher Afflerbach-Berleburg in Vorschlag gebracht und dem Komitee beigesellt. Punkt 2: Auf Vorschlag des Herren Schäfer-Laasphe, der dem bisherigen Vorstande ehrende Worte der Anerkennung zollte, wurde der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren Landrath v. Gersdorff, Amtmann Schmidt, Imgardt und Lack-Laasphe, Rentmeister Schulz-Berleburg, Forstverwalter Bätzel-Girkhausen und Böhl-Wingeshausen wieder gewählt und erklärten die Gewählten, die Wahl annehmen zu wollen. Punkt 3: Die neu angemeldeten Kriegervereine Wunderthausen, Langewiese und Neu-Astenberg wurden in den Verband aufgenommen, vorbehaltlich der nachträglichen Prüfung, ob bei den genannten Vereinen die Bedingungen, welche nach Maßgabe der Satzungen zur Aufnahme berechtigten, erfüllt sind. Zu Punkt 4 wurde, um zu verhindern, daß das Verbandsfest in Zukunft mit andern Vereinsfestlichkeiten zusammenfällt, der Antrag gestellt und beschlossen, den Tag des Verbandsfestes in einer früher anzuberaumenden Versammlung festzusetzen, damit sich die einzelnen Vereine danach richten können. Damit war die Tagesordnung erledigt. Hinzufügen müssen wir noch, daß der Kreis-Kriegerverband Wittgenstein z. Z. aus 19 Vereinen mit 1395 Mitgliedern besteht. Letztere Ziffer dürfte sich aber in absehbarer Zeit auf 1525 erhöhen.

Verschiedenes.

— **Die Ansichtskarte als Ehestifterin.** Amors Pfeile nehmen mitunter die wunderlichste Gestalt an, ohne aber je ihre Treffsicherheit zu verlieren. Vor 2 Jahren warf der wachthabende Unteroffizier auf der Biebricher Blockhauswache eine Flasche in den Rhein. Ein eingeschlossenes Briefchen bat den Finder um Uebersendung einer Ansichtskarte. Der Finder aber war eine Finderin, und zwar ein junges, hübsches Mädchen aus Duisburg, das dem Wunsche des Absenders nachkam und ihm in einer Ansichtskarte die Auffindung der Flasche mittheilte. Es entspann sich bald ein lebhafter Briefwechsel, der nach einiger Zeit zu gegenseitigem persönlichen Bekanntwerden führte und in der Verlobung der beiden jungen Leute seinen glücklichen Abschluß fand. Der Bräutigam geht zum Herbste vom Militär ab und dann soll Hochzeit gefeiert werden.

— Ein abstoßendes Beispiel **sinnlosesten Aberglaubens** macht wieder einmal von sich reden: In einem Berliner Krankenhause erschien vor einigen Wochen eine Dame mit einem Kinde auf dem Arm und bat um die Erlaubniß, ein Weilchen mit ihrem Kinde in dem Raume verweilen zu können, in welchem die Leichen sich befinden. Als ihr die Bitte nicht ohne weiteres erfüllt wurde, bat sie wehmüthig dringend, ihr doch zu helfen. Das Kind habe ein Feuermal am Halse, und dieses werde bestimmt vergehen, wenn die betreffende Körperstelle mit der Hand irgend eines Todten gestrichen werden würde. Da sich die Frau den Glauben an dieses Mittel nicht nehmen ließ, wurde ihrem Wunsche schließlich Folge geleistet, und sie konnte unter Aufsicht mit der Hand einer todten Greisin den Hals ihres Kindes berühren. Beglückt eilte sie hierauf mit dem Kinde von dannen." Die arme Frau!

— (**Wettrennen zwischen Radler und Elephant.**) Ein seltsames Radfahrrennen ist eins der Hauptanziehungspunkte in der Sport-Abteilung der großen „panamerikanischen Ausstellung", die kürzlich in Buffalo eröffnet wurde. Der Name des rennenden Elephanten, der heute zu den schnellsten Dickhäutern der Welt gehören soll, ist „Liz". Sein Herausforderer ist ein früherer „Champion", Ramens Bald. Die Rennen werden in einer großen Arena, dem sogenannten Stadium, abgehalten. Der Radler fährt in der Bahn, während der Elephant den Weg innerhalb der Bahn nehmen kann. Natürlich gewährt der Radler seinem vierfüßigen Gegner eine Vorgabe bei den Rennen, die in der Länge zwischen einer halben englischen Meile und einer Meile schwanken. Daß es keine Kleinigkeit ist, von einem Elephanten verfolgt zu werden, auch wenn man auf dem behendesten Araberroß sitzt, können die Elephantenjäger bezeugen. Die Zuschauer beim Liz-Rennen in Buffalo sind über die Schnelligkeit und Ausdauer des kolossalen Thieres ganz aus dem Häuschen. Die riesigen Schritte des Elephanten machen ihn schon allein für den Radler unter gleichen Bedingungen zu einem gefährlichen Gegner. Das Thier bewegt sich mit einer Behendigkeit, deren sich ein gewöhnliches Rennpferd nicht zu schämen brauchte. Die Schritte sehen furchtbar aus, wenn der Elephant die Vorderbeine buchstäblich in die Luft wirft. Oefter rollt das Thier seinen kolossalen Rüssel auf und trompetet seine Genugthuung über den Sport in die Welt.

— **O diese Kinder.** Der kleine Paul (zum Besuch): „Das finde ich merkwürdig, Herr Meyer, Sie sind doch so auffallend hellblond und der Papa meinte neulich, Sie wären ein dunkler Ehrenmann."

Krankenkasse
für den
Fürstlichen Gutsbezirk Sayn-Wittgenstein-Hohenstein.

Die Mitglieder der vorgenannten Kasse sowie die Arbeitgeber in den derselben zugehörigen Betrieben werden zu einer ordentlichen **General-Versammlung** für
Freitag, den 31. Mai cr., Vormittags 8 Uhr
in das Local der Fürstlichen Rentkammer hierselbst eingeladen.

Tagesordnung:
Beschlußfassung über Abnahme der Rechnung des Jahres 1900 (§§ 51 und 63 der Satuten.)

Wittgenstein, den 20. Mai 1901.
Der Vorstand.

Fr. Loos I, Laasphe
beehrt sich,
den Empfang sämmtlicher Neuheiten für die
Sommer-Saison
in Buxkin, Kammgarn, Cheviot, Loden und Paletotstoffen
ergebenst anzuzeigen.

Anfertigung nach Maaß unter Garantie für guten Sitz.

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager fertiger besserer Herren- u. Knaben-Anzüge, wasserdichte Joppen, Blousen und Regenmäntel, Pelerinenmäntel. Leichte Sommer-Anzüge in Leinen und Lodenstoff. Radfahrer-Anzüge, weiße Wasch-Westen. Knaben-Anzüge, Blousen in Waschstoffen. Arbeiter-Anzüge. Leinen u. Gummiwäsche, Shlipse, Hosenträger und Handschuhe ꝛc. ꝛc.

Als **Frühjahrsartikel** empfehle:
Schaufeln, Spaten, Düngergabeln, alle Sorten Ketten, Pflugschaaren und Rister, Hemmschrauben, Dornkneipe, Heckenscheeren, Rasenscheeren, Gießkannen, eis. Rechen, Gartenhäckchen, Viehmaulkörbe sowie sonstige Frühjahrsartikel zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Fr. Metz, Laasphe
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl: **Kattune, Ripse, Zephir, Battiste** für Kleider und Blousen, **Schürzen-** und **Kleider-Siamosen.**
Große Auswahl in fertigen **Schürzen,** für Damen, Kinder und Mädchen, ferner verkaufe einen großen Posten vorjährige **Kattune** zu bedeutend herabgesetzten Preisen. **Stärke** in allen Farben, blau, rosa, lila, grün, creme ꝛc.

Preißelbeeren
mit 50% Zucker eingekocht in 10 Pfd. Dosen à Pfd. 40 Pfg.
Düsseldorfer Senf
per Pfd. 25 Pfg., in Eimern von ca. 10 Pfd., per Pfund 23 Pfg.
ff. Tafelhonig
per Pfund 60 Pfg.
Verschiedene **Marmeladen** und **Gelee** in Eimerchen und Gläser zu billigen Preisen empfiehlt
Laasphe. **Frau W. Hach.**

Der Milch-Separator
„Perfekt"
ist die **neueste** u. **vollkommenste** außerdeutsche Centrifuge der Gegenwart. Dieselbe wird in 3 Größen geliefert, Nr. 0 entrahmt stündlich 75 Liter Milch und empfehle dieselbe zu sehr billigen Preisen.
Auch empfehle ich alle **Molkerei-Geräthe** sowie **Landwirthschaftliche Maschinen.**
Fr. Schröder sen.,
Laasphe.

Emaille-Ofenpolitur,
Globus-Putzextract,
Metall-Putzpasta
in Dosen pr. 10 Pf. zu haben bei
Laasphe. **Werner Schäfer,**
Bahnhofstraße.

Der diesjährige Graswuchs auf der Wiese der ersten Pfarrei im Brühl soll **Mittwoch den 22. d. Mts., Nachmittags 6½ Uhr** an Ort und Stelle in einzelnen Parzellen gegen gleich baare Zahlung verpachtet werden.
Laasphe, den 20. Mai 1901.
Hartnack.

Maschinen-Strickerinnen
auf Strümpfe bei hohem Lohn nach Hanau gesucht. Offerten sub J. K. 11 befördert die Exped. der Wittgenst. Ztg.

Billiges Angebot!!

Apfelwein	à Ltr.	24—36	Pf.
Bowlenwein	„ „	50	„
Rheinwein	„ „	60	„
Moselwein	„ „	60	„

in Fässer von 25 Liter anfangend.
Zur Probe empfehle
Korbflaschen von 5 Liter franco Lieferung pr. Post.
August Burggraf,
Biedenkopf.
Telephon Nr. 17.

Durch günstigen Einkauf offerire, so lange der Vorrath reicht:

3 Meter	□ Bettzeug für 1 Mark,		
3 „	grauen Flanell für 1 Mk.		
3 „	rothen „ „	1	„
3 „	weißen „ „	1,20	„
2 „	Schürzenzeug „	1	„
3 „	Handtuchzeug, 50 cm breit zu 90 Pf. und 1 Mk.		

Manns-Arbeiterhemden von 1.50 Mk. an,
Manns-Arbeiterhosen von 2 Mk. an.
Frau S. Rosenbaum,
Laasphe, Kirchplatz 20.

Turn-Verein LAASPHE.
Donnerstag den 23. d. Mts., Abends 8½ Uhr
Versammlung
im Vereinslocal behufs Besprechung verschiedener Vereins-Angelegenheiten.
Der Vorstand.

Freitag den 24. d. Mts.
bleibt mein Geschäft Feiertagshalber
geschlossen.
Erndtebrück. **H. Levi.**

Ein kräftiger, ordentlicher Junge kann als **Lehrling** in die Bäckerei und Handlung gleich nach Pfingsten eintreten bei
Aug. Irle, Geisweid.

Eine große Parthie leere, gut erhaltene **Säcke,** zu Kartoffel- und Getreidesäcken geeignet, hat billig abzugeben
Erndtebrück **Emil Dürsch,**
Wittgensteiner Hof.

Pfingstpostkarten
mit Pfingstgrüßen
in schöner und großer Auswahl.
Laasphe. **A. Imgardt.**

Empfehle täglich **frisches Kaffeegebäck,** als: Blätterteig, Schwanhälse, Hefentheilchen, sowie gefüllter und ungefüllter Zimmtkuchen.
Ferner empfehle Cremeschnittchen, Schillerlocken, Nußtörtchen mit Schlagsahne und gefüllte Windbeutel.
Laasphe. **C. Schröder.**

Der

Gesangverein „Concordia"

in Feudingen

feiert sein diesjähriges

Stiftungsfest

Pfingstmontag den 27. Mai cr.

Eintritt für Tänzer 1 Mk., Nichttänzer 50 Pf.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Darlehuskassen-Verein

für die Kirchspiele Erndtebrück und Birkelbach.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am Sonntag den 2. Juni cr., Nachmittags um 2 Uhr findet die statutenmäßige **Generalversammlung** des hiesigen Darlehnskassenvereins im hiesigen Schulhause statt, wozu die Mitglieder des Vereins eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Abhörung und eventuelle Dechargirung der Vereinskassenrechnung pro 1900.
2. Neuwahl der nach § 25 des Statuts ausscheidenden drei Aufsichtsrathsmitglieder:
   a. Landwirth Heinrich Althaus — Birkes — in Benfe;
   b. „ „ Herling — Hanses — in Erndtebrück;
   c. „ Joh. Gg. Lange in Birkefehl.

Erndtebrück, den 15. Mai 1901.

Der Vereinsvorsteher:
Schmidt.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe.

Die statutenmäßige **Generalversammlung** des 1. Quartals 1901 findet

Donnerstag den 23. Mai cr., Nachm. 3 Uhr

im Wittgensteiner Hof hierselbst statt.

Tagesordnung:

Bericht über den Stand des Vereins im 1. Quartal 1901.
Neuwahl eines Mitgliedes zum Aufsichtsrath.

Laasphe, den 5. Mai 1901.

Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe. E. G. m. u. H.
Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Ausstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede Unverdaulichkeit verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist in Flaschen à **Mk. 1.50** und **Mk. 1.75** in den Apotheken zu haben.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 140,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,3, Fenchel Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.
Diese Bestandtheile mische man.

Der

Turn- Verein

Erndtebrück

feiert

am 2. Pfingsttage, den 27. Mai cr.

auf dem hiesigen Schützenplatze sein diesjähriges

Stiftungsfest.

Programm:

1 Uhr Antreten zum Festzuge, von 3 Uhr ab **Schauturnen** und **Konzert,** nachher **Ball.**

Eintritt für Tänzer 1 Mk., für Nichttänzer 0,50 Mk.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

NB. Die Mitglieder werden dringend gebeten, sich an dem Festzuge möglichst zahlreich zu betheiligen. Ferner bitten wir die Bewohner von Erndtebrück, durch Beflaggen der Häuser das Turnfest verschönern zu helfen.

Wittgensteiner Kreis-Hagel-Versicherung.

Die Wittgensteiner Hagel-Versicherung, im Jahre 1877 auf Gegenseitigkeit gegründet, für welche der Kreis eine Rückversicherung bis zu 20000 Mk. übernommen hat, versichert Feldfrüchte aller Art unter günstigen Bedingungen.

Die Prämie beträgt 1%, oder von 100 Mk. Versicherungssumme 1 Mk., wobei Nachzahlungen nicht stattfinden.

Die Direction rechnet in diesem Jahre, unter Bezugnahme auf die bekannten, in der Generalversammlung vom 3. April cr. klar gelegten Verhältnisse — vide Vereinsorgan vom 15. Mai cr. — mit Sicherheit darauf, daß die Landwirthe des Kreises auch bei der Kreishagelversicherung, als Kreisinstitut, Versicherung nehmen, um so durch allgemeine Betheiligung das nur im Interesse der Wittgensteiner Landwirthe gegründete Institut auch fernerhin dem Kreise zu erhalten.

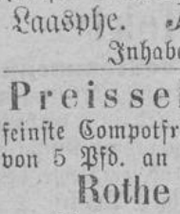
Die fast in allen Gemeinden angestellten Agenten sowie die unterzeichnete Direktion sind zu jeder weiteren Auskunft gern bereit.

Berleburg, den 11. Mai 1901.

Die Direction:
Rotberg. Vollmer. Nilasch.

Echte amerikanische **Graphophone.**

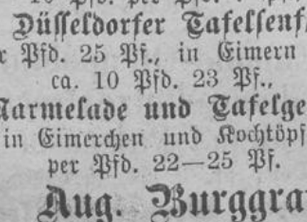
Vollkommene Sprechmaschine. Keine billige Imitat.



Grand Prix Paris 1900.

Das Graphophon
übertrifft alles bisher Dagewesene.
Singt — Lacht — Spielt
mit entzückender Naturtreue.
Columbia-Walzen
sind und bleiben unerreicht.
Nichts Schöneres giebt es für Jung und Alt, für Unterhaltung und Belehrung.

Columbia-Phonograph Co. m. b. H. **Berlin W.**
Friedrichstr. 65 a.
Auf Wunsch Katalog „L. A." gratis und franko.



Fahrräder

zu billigsten Preisen bei 30—60 Mk. Anzahlung und 3—5 Mk. wöchentlicher Abzahlung.

Anfragen unter A. B. 12 an die Exped. d. Blattes.

Ein großer Posten
Herren- und Knaben-
Strohhüte
werden, so lange der Vorrath reicht, zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Laasphe. ***J. J. Metz.***
Inhaber **August Metz.**

Preisselbeeren,
feinste Compotfrucht, in Eimerchen von 5 Pfd. an per Pfd. 45 Pf.,

Rothe Rüben,
per Glas von ca. 1 Liter 1 Mk.,

Mainzer Delicateß-Sauerkraut,
per Pfd. 8 Pf., in Eimern von ca. 10 Pfd. per Pfd. 7 Pf.,

Düsseldorfer Tafelsenf,
per Pfd. 25 Pf., in Eimern von ca. 10 Pfd. 23 Pf.,

Marmelade und Tafelgelee,
in Eimerchen und Kochtöpfen per Pfd. 22—25 Pf.

Aug. Burggraf,
Biedenkopf.

Herren- u. Knaben-Filzhüte

in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen

Emil Dürsch,
Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Album von Laasphe

und Schloß Wittgenstein.
— Preis 25 Pf. —

Laasphe. Aug. Imgardt.

Verzinkte Drahtgeflechte

in allen Dimensionen zu billigsten Preisen empfiehlt

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Tapeten.

Sehr große Auswahl der modernsten Muster pro 1901 empfiehlt zu besonders billigen Preisen

Hermann Jung,
Laasphe.

NS. **Tapezierarbeiten** werden sofort und billigst ausgeführt.

Mehrere gebrauchte, aber gut erhaltene

Fahrräder

hat billig abzugeben

Phil. Müller.
Kirchenbach,
Fahrrad-Handlung.

Statt besonderer Anzeige.

Sonntag Nachmittag entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unsere geliebte Schwester und Schwägrin

Ida Erlenbeck.

Erndtebrück, Hagen, Copenhagen, Marburg und Wilhelmshütte,
den 19. Mai 1901.

Die tiefbetrübten Angehörigen.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Graswuchs auf den städtischen Wiesen im Brühl, der Pfingstweide, Haarweide und Ausschachtungen vor'm Buhl soll am **Donnerstag den 23. Mai cr., Vormittags 8 Uhr** an Ort und Stelle, auf der Pfingstweide anfangend, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Laasphe, den 17. Mai 1901.

Der Bürgermeister
Koop.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abtheilung A ist unter Nr. 31 die Firma Joh. Osterrath, **Zweigniederlassung** in Saßmannshausen-Wahlbachsmühle, Inhaber Fabrikant Johannes Paul Osterrath in Barmen, eingetragen. Dem Fräulein Auguste Osterrath in Barmen ist Prokura ertheilt. Die Hauptniederlassung befindet sich in Barmen.

Laasphe, den 17. Mai 1901.

Königliches Amtsgericht.

Für den Sommer empfehle:

Herren- und Damen-Segeltuchschuhe,

Damenlastingschuhe

in besonders schöner Ausführung.

Damenspangenschuhe

in Lack und gewöhnlich, sowie sämmtliche sonstige **Schuhwaaren** für Herren, Damen und Kinder.

Wilh. Schröder.
Laasphe, Kirchplatz 4.

Holz- u. Erndteleitern

sind vorräthig, sowie dauerhafte **Steigeleitern** liefert nach Maaß, ferner **Eggen, Schaufel-** und **Kartoffelbehäufel-Pflüge** hat abzugeben

Chr. Schäfer, Stellmacher,
Laasphe, Steinweg.

Einige Hundert

Bohnenstangen

sowie eine fast neue **Kochmaschine** stehen zu verkaufen bei

Laasphe. **Herm. Mengel.**

Gutes Heu,

40—50 Centner,

ein **Wägelchen** für eine Kuh mit Erndterüstung, ein **Schaufensterkasten,** geeignet, an jedes Fenster zu befestigen, ein großer, kupferner **Waschkessel** verkauft

Aug. Karl Hosch, Seilerei,
Biedenkopf, am Bahnhof.

Eine gute, frischmelke **Ziege** hat zu verkaufen

Kunst. **Dieckmann.**

Tapeten

neueste Muster 1901

in großer Auswahl und billigsten Preisen vorräthig.

Laasphe. A. Imgardt.

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

Pfingstsonntag, 26. Mai.

8 Uhr: P. Groos.
½10 Uhr: Vorbereitung zum h. Abendmahl.
10 Uhr: P. Adams. Feier des h. Abendmahls. Kollekte für die deutschen Sittlichkeitsvereine.

Pfingstmontag, 27. Mai.

10 Uhr: P. Groos.
10 Uhr in Niederlaasphe: P. Adams.